

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 15 (1942-1943)

Heft: 10

Artikel: Schweizerische Dichter- und Bücherkunde in der Sekundarschule

Autor: Maier, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auslegen! Als Goethe im Jahre 1806, umstürmt vom napoleonischen Kriege, das ganze Werk seiner Geistesbildung bedroht wähnte, rang er sich zum erhabenen Kulturbekennnis der 'Pandora' durch: Nicht mit dem Hammerlärm aus der Waffenschmiede des Prometheus endigt diese Dichtung, sondern mit dem Herzensjubel vor der Wiederkunft der Pandora, der allbegabten Geberin himmlischer Güter unter das Menschengeschlecht. Zwar wußte Goethe um den rhythmischen Wechsel von

Zeitaltern der seinhaften Kultur und solchen der irdischen Verfinsterung und Gewalt:

Nieder senkt sich Würdiges und Schönes,
Erst verborgen, offenbar zu werden,
Offenbar, um wieder sich zu bergen.

Sollten wir aber nicht heute zu glauben beginnen, daß das Würdige und Schöne sich wieder langsam herniedersenke, und dafür vorsorgen, daß ihm das junge Geschlecht Aug' und Seele öffne? Tun wir dies!

Schweizerische Dichter- und Bücherkunde in der Sekundarschule

Von Hans MAIER, Sekundarlehrer, Dübendorf

Für den Anfang einige beruhigende Bemerkungen! Dieser Titel soll nicht die Ankündigung eines neuen Faches sein — in einer Zeit, wo man die unheilvollen Wirkungen unserer Fächerzersplitterung mehr und mehr einsieht und eher bestrebt ist, Lehrgebiete zusammenzulegen, als neue zu schaffen. Und auch der Einführung von Literaturgeschichte in der Sekundarschule soll nicht das Wort geredet werden. Ich weiß selber nur zu gut, daß die Schüler dieses Alters dafür geistig noch zu wenig entwickelt sind. Jeder Deutschlehrer kennt die Schwierigkeiten dieses Faches und weiß sogar von Mittelschülern, deren Reifezustand einer systematischen Literaturgeschichte nicht genügt. Selbst für ältere Schüler bildet das Zerpfücken von literarischen Kunstwerken und stillkritisches, moralisierendes oder ästhetisierendes Durchgrübeln der Bücher eine schwere Gefahr. Wie viel mehr gilt dies dann bei den Kindern des Sekundarschulalters! Das Aufspüren literarischer Zusammenhänge irgendwelcher Art ist auf dieser Schulstufe fast unmöglich und kann — wenn es noch ungeschickt unternommen wird — einen tödlichen Reif auf das Kunstfühlen des jungen Menschen legen. Was ja übrigens von Pädagogen und Laien schon oft genug geäußert wurde. „Die größte Sünde des Unterrichtes ist, langweilig zu sein.“ Hat Herbart dabei nicht auch an den literarischen Unterricht gedacht!

Da aber die Sekundarschule für einen großen Teil unseres Volkes die abschließende Bildungsanstalt darstellt, genügt es nicht, den Schülern nur in ganz allgemeinem Sinne die schöne Literatur nahe zu bringen (Lesen, Erklären, Besprechen, Erfühlen des Schönen, Mehrung des eigenen Wortschatzes, eigene Stilverbesserung etc.). Nein, ihnen sollen, ohne damit auf eine systematische Literaturgeschichte zu verfallen, ganz konkret einige der bedeutendsten Schweizerdichter lieb gemacht werden! So lieb — daß sie einige Dichternamen und Büchertitel über die Entlassung

aus der Schule hinaus behalten! So lieb, daß sie sich ihrer auch in späteren Jahren wieder etwa erinnern! Und sich aus all der Hochflut fremdländischer und zum Teil nur übersetzter Literaturproduktion dann und wann einmal wieder zu einem alten und bewährten Gestalter eigenen Seins zurückfinden.

Es liegt mir ferne, gegen die so sehr vielen Pearl S. Buck, Forester, Llewellyn, Steinbeck, Bromfield, Norah Lofts usw. zu polemisieren. Sie füllen heute ja schließlich alle Bücherläden und werden mit allen Registern einer lauten Propaganda besungen. Unleugbar bleibt aber die Tatsache bestehen, daß viele Leute massives Geld für nichtschweizerische Bücher auslegen, obwohl in ihren Familienbibliotheken Gotthelf, Keller und Meyer nur ganz schwach vertreten sind und obwohl sie von Lienerts „Doppeltem Matthias“, Boßharts „Rufer in der Wüste“ oder Federers „Lachweiler Geschichten“ — ich erstrebe hier keine Vollständigkeit — kaum einen blassen Dunst haben! Ist für diesen Zustand aber nicht gerade die Sekundarschule mitverantwortlich, die abschließende Bildungsstätte für einen großen Teil unseres Volkes?

Denn woher soll schließlich das breite Lesepublikum die Namen unserer großen Schweizerdichter kennen, wenn sie ihm nicht von irgend einer Seite wertvoll gemacht und eingeprägt worden sind! Aus dem Nichts heraus kann es nicht auf sie verfallen — besonders dann nicht, wenn die Werbetrommel für ausländische Dichter die Lüfte mit Lärm erfüllt.

Jawohl, die Sekundarschule ist der Ort, wo ein Damm errichtet werden kann gegen die Ueberflutung unseres arteigenen Schrifttums durch Fremdes. Schon in die Sekundarschule hinein gehören unsere Dichter! „Es ist eine hohe Kulturaufgabe, das Volk für seine Literatur zu interessieren“, und es soll „eine der vornehmsten Aufgaben der Schule bleiben, die Jugend für

die Schöpfungen der Dichter zu interessieren¹⁾." Auf keinen Fall dürfen wir hier Heinrich Federer überhören: „Der echte Dichter ist immer größer als seine Geographie, aber nie zu groß für die Seele seines Dorfes, seiner Stadt, seines Bezirkes oder auch nur eines Menschenhüttleins²⁾." Ich glaube Federer keine Gewalt anzutun, wenn ich nach dem Menschenhüttlein noch beifüge: „Und nicht zu groß für eine Schulstube!"

Nur handelt es sich darum, ganz klar die Möglichkeiten zu sehen, welche der Deutschunterricht in der Sekundarschule zur Verwirklichung dieses großen Zieles bietet. Daß eine eigentliche Literaturgeschichte auf dieser Schulstufe noch unmöglich ist, wurde eingangs betont und außer mir schon von vielen erkannt. Was hier aber dringend nötig und wohl auch möglich ist, möchte ich „Dichter- und Bücherkunde" nennen, die vorwiegend schweizerischen Charakter tragen soll. Schweizerischen Charakter, weil auch hier der Grundsatz so gut wie in Geschichte und Geographie gilt, daß vom Nächstliegenden und noch am ehesten Bekannten zum Entfernteren geschritten wird.

Die Dichter- und Bücherkunde stelle ich mir ungefähr so vor: Farbige, lebendige und dem Verständnis der Kinder angepaßte Lebensbilder einiger der bedeutendsten Dichter unseres Volkes sollen die Schüler vor allem menschlich packen. Ohne dabei die Literaturgeschichte zu bemühen, ziehen wir zwischen einzelnen Gestalten Vergleiche. Auch auf ihre erst in späteren Jahren zugänglichen Werke kann durch Nennung der Buchtitel, Textproben und kurze Inhaltsangaben hingewiesen werden. Wenn dabei unser Ziel erreicht und den Schülern einige Dichternamen und Büchertitel bis in ihre Mannesjahre hinein unvergeßlich mitgegeben werden sollen, darf eine gründliche Befestigung nicht fehlen, so wenig wie sie in Schweizergeographie und vaterländischer Geschichte unterlassen wird. Dazu gehören planmäßige mündliche und schriftliche Repetitionen des dargebotenen Stoffes; empfehlenswert ist die Führung eines besonderen „Dichterheftes", welches die Schüler gerne mit Zeitungsausschnitten und Bildern bereichern.

Eine für alle Schweizer Schulen gültige Auswahl der zu behandelnden Dichter ist nicht möglich und auch nicht wünschbar. Einigen von ihnen wird sich jedoch keine Schulstube verschließen können. Ich denke hier vor allem an die „drei Großen" Gotthelf, Keller und C. F. Meyer. Von den „Aelteren" werden Pestalozzi, Schiller und J. P. Hebel, von den „Jüngeren" Lienert, Boßhart und Federer unsere Kinder besonders interessieren. Zu diesen treten je nach Landesgegend noch einige weitere, mundartliche und schriftsprachliche, lebende und verstorbene.

Uebrigens gab es schon immer Deutschlehrer, welche einerseits die Unmöglichkeit eines literaturgeschichtlichen Unterrichtes auf dieser Stufe klar erkannten und andererseits trotzdem versuchten, ihren Schülern die Kenntnis einiger Dichtergestalten als bleibendes Gut mit auf den Weg zu geben. So schrieb der alte H. Utzinger: „Eingehende literaturgeschichtliche Belehrungen sind auf dieser Stufe noch verfrüht³⁾." Und hielt es dennoch für angebracht, in sein ehemaliges Lesebuch für Zürcher Sekundarschulen einfache Lebensbilder von Keller, Meyer und Schiller aufzunehmen! „Eine eigentliche Literaturgeschichte will mein Büchlein nicht sein; diese muß einer höheren Stufe der Schulbildung vorbehalten bleiben⁴⁾," sagte Conrad Uhler und erzählte „der reiferen Jugend", in der er „Freude an den Werken unserer Dichter wecken" wollte, trotzdem ein volles Dutzend kleinerer Dichterbiographien.

Eine geradezu klassische Rechtfertigung der Idee, welche hinter der Forderung nach einer „Dichter- und Bücherkunde" in der Volksschule steht, spricht Heinrich Federer aus: „Apoll soll nicht bloß seine Geige auf dem Parnas spielen. Da droben hören ihn ja nur die Grazien und Götterknaben. Nein, herunter mit ihm ins Gefilde, wo die Bauern arbeiten, die Handwerker klopfen, die Schulbuben schreien, die armen Leute weinen und die gedrückten Fabrikler den Maschinenstaub aus den Kitteln schütteln! Herunter mit ihm und gebe er sein Lied, wo sonst niemand singen und klingen mag, kein voller Beutel, kein hohes Kristallglas, keine Notenleiter süßer Prozentsätze; gebe er sein Lied, gedichtet oder gesungen, wo sonst das harte Leben keine Reime und keine harmonischen Zeilen webt. Wenn er es da nicht gibt, wozu dann überhaupt das Lied in die Brust eines Menschen legen? ... Dem Volk die Kunst! Das Schönste und Tiefste, was gesungen und gedichtet ward, ist ja auch aus dem Volke gesproßt. Man übe Gegenrecht."⁵⁾

¹⁾ Gustav Egli, ehemaliger Methodiklehrer an der Universität Zürich: „Methodik des Deutsch- und Französischenunterrichtes an Sekundarschulen", im Jahrbuch 1912 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

²⁾ Adolf Lüthi, ehemaliger Pädagogiklehrer am Seminar Küssnacht: „Aus der Schule für die Schule", 1911.

³⁾ Heinrich Federer: Artikel in den „Neuen Zürcher Nachrichten", Nr. 137, 1925. Zitiert nach Schwengeler: „Heinrich Federer im Spiegel seines journalistischen Schaffens", 1932.

⁴⁾ H. Utzinger: „Erläuterungen zu den Deutschen Lesebüchern für Sekundarschulen, für die Oberstufe der Primarschulen und zu Schillers Wilhelm Tell", 1910.

⁵⁾ Conrad Uhler: „Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte", Frauenfeld 1905.

⁶⁾ Heinrich Federer: Artikel im „Vaterland", Nr. 27, 1900. Zitiert nach Schwengeler wie Anmerkung 3).